

„Im Kern geht es bei Europa um unsere Werte“

BZ-INTERVIEW: Der frühere Präsident des Europäischen Parlaments, Hans-Gert Pöttering, wünscht sich eine starke EU mit nur einem Präsidenten

FREIBURG. Anfang Juli endet sein Mandat: Dann wird Hans-Gert Pöttering (CDU) 35 Jahre lang im Europäischen Parlament gewesen sein, wo er führende Positionen innehatte. Thomas Steiner sprach mit ihm über die Skepsis gegenüber der EU, die Entwicklung des Parlaments und die Ukraine-Krise.

BZ: Herr Pöttering, die Beteiligung an den Europawahlen geht stetig zurück, es gibt eine weitverbreitete Skepsis gegenüber der EU. Wie sehr schmerzt Sie das?
Pöttering: Natürlich stelle ich diese Tendenz mit Sorge fest, auch wenn sich 2009 die Wahlbeteiligung im Vergleich mit

ten Staaten von Europa“ gesprochen, den Begriff dann aber aus Ihrem Vokabular wieder gestrichen. Warum?

Pöttering: Der Begriff „Vereinigte Staaten von Europa“ bewirkt die Vorstellung, dass wir Europa nach dem Modell der Vereinigten Staaten von Amerika bauen wollen. Die USA sind aber etwas anderes als die Europäische Union, die sich auf gewachsene Nationen und Regionen gründet. Dem Inhalt nach, was die Stärke angeht, wünsche ich mir allerdings so etwas wie die Vereinigten Staaten von Amerika. Ich möchte eine EU, die insbesondere in den Fragen der Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik gemeinsam handelt.

BZ: Dazu gehört für Sie auch die Einrichtung einer gemeinsamen Armee. Wäre die Krimkrise anders verlaufen, hätte es eine EU-Armee gegeben?

Pöttering: Das weiß ich nicht, den Nachweis kann niemand leisten.

BZ: 2007 sprachen Sie von möglichen Erweiterungen der EU und nannten die Ukraine. Sollen wir sie heute aufnehmen, auch wenn Russland die Neutralität des Landes fördert?

Pöttering: Die Ukraine ist ein europäisches Land, und sie muss selbst, unter kluger Berücksichtigung aller Aspekte, entscheiden, welchen Weg sie gehen will. Das gehört zum Selbstbestimmungsrecht der Völker. Man kann nicht akzeptieren, dass wie in der Politik des 19. Jahrhunderts eine andere Macht darüber entscheidet, welchen Weg ein Land geht.

BZ: Neben der gemeinsamen Armee plädieren Sie auch dafür, einen EU-Präsidenten einzuführen. Warum?



Saß 35 Jahre für die CDU im Europarlament: Hans-Gert Pöttering FOTO: KAS

Pöttering: Wir haben gegenwärtig ein gewisses Spannungsverhältnis zwischen dem Präsidenten des Europäischen Rats als dem Präsidenten der Regierungen und dem Präsidenten der Kommission. Um diesen Gegensatz aufzulösen, halte ich es für sinnvoll, über die Einführung eines gemeinsamen Präsidenten nachzudenken. Ein andere Frage wäre, wie dieser gewählt wird, ob durch die nationalen Parlamente und das Europaparlament oder in einer Direktwahl durch die Bürgerinnen und Bürger.

BZ: Als Sie 1979 ins europäische Parlament kamen, hatte dieses fast keine Kompetenzen. Was sind für Sie heute die wesentlichen Funktionen des Parlaments?

Pöttering: Die EU-Kommission kommt

nur ins Amt, wenn das Parlament dem Kommissionspräsidenten zustimmt, wie wir jetzt nach der Europawahl sehen werden. Darüber hinaus ist das Parlament ständiger Kontrolleur der Kommission, und es ist ständiger Gesetzgeber. Das heißt, es ist heute ein entscheidender Akteur in der EU.

BZ: Das Parlament hat 751 Abgeordnete. Wie mühsam macht diese große Zahl die Arbeit eines Parlamentspräsidenten?

Pöttering: Weniger entscheidend als die Zahl ist die Unterschiedlichkeit der Mentalitäten, die zusammengeführt werden müssen. Dabei ist immer sehr entscheidend, dass man Respekt voreinander hat, dass die Psychologie zwischen den Völkern stimmt, dass die großen Länder

nicht dominieren, sondern alle am Entscheidungsprozess mitwirken können.

BZ: Unter den EU-Ländern herrscht seit fast 70 Jahren Frieden. Nun ist die EU in einen europäischen Konflikt hineingezogen, der teils mit Gewalt ausgetragen wird. Ist das ein historischer Rückfall?

Pöttering: Innerhalb der Europäischen Union haben wir den Frieden, und ich hoffe, dass er für alle Zeit gesichert ist. Aber außerhalb der Europäischen Union gibt es auch Europa. Und wir sehen an der Auseinandersetzung zwischen der Ukraine und Russland, dass Krieg wieder möglich ist. Deshalb wünsche ich mir, dass die Bürgerinnen und Bürger in der EU erkennen, welcher großer Wert – bei allen Problemen, die wir haben – die EU ist.

ZUR PERSON

HANS-GERT PÖTTERING

Der 1945 geborene niedersächsische CDU-Politiker kam 1979, als die Abgeordneten zum ersten Mal direkt gewählt wurden, ins Europäische Parlament. Sechsmal wurde er wiedergewählt. 1999 bis 2007 war er Fraktionsvorsitzender der Europäischen Volkspartei, 2007 bis 2009 Präsident des Europaparlaments. Seit 2009 ist er auch Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung. Bei einer Veranstaltung der Stiftung stellte er jetzt in Freiburg seine im Böhlau-Verlag erschienenen Erinnerungen „Wir sind zu unserem Glück vereint“ vor.



2004 immerhin stabilisiert hat. Wir dürfen die Europäische Union nicht als etwas Technisches verstehen. Es ist leider in den letzten Jahren zu sehr der Fall gewesen, dass man sich mit Verordnungen und Richtlinien, mit Bürokratie beschäftigt hat. Im Kern geht es bei Europa aber um unsere Werte: um die Menschenrechte, die Demokratie und die Freiheit, um den Frieden und die Solidarität, die uns verbindet.

BZ: Sie haben früher von den „Vereinig-